

Rede der Ev. Gemeinde

3 Jahre Hanau – Rede von Pfarrerin Sigrid Zweggart-Pérez, Evangelische Kirche Heidelberg

Ferhad, Said und Hamza. Vili, Kaloyan und Fatih. Sedat, Mercedes und Gökhan.

Neun Namen von neun Menschen, die hier mit uns in Deutschland gelebt haben. Bis eines Tages ein anderer Mensch beschlossen hat, dass sie das nicht sollen. Nicht mit uns leben.

Der Täter hätte sich nicht für diese neun Menschen interessiert, wenn sie Sophia, Manfred, Thomas, Frederik, Susanne, Max, Anja, Sebastian und Eva geheißen hätten. Aber sie hießen eben Ferhad, Said und Hamza. Vili, Kaloyan und Fatih. Sedat, Mercedes und Gökhan.

Warum ist das so wichtig? Warum spielt es eine Rolle, welche Namen die Opfer gehabt haben, deren Leben heute vor drei Jahren ausgelöscht worden ist? Nicht durch einen schrecklichen Unfall, der jeden treffen kann. Nicht durch eine Naturkatastrophe, wie wir es in den letzten beiden Wochen voller Entsetzen verfolgt haben und weiterverfolgen. Sondern gezielt. Ausgewählt von einem Menschen, der das nicht wollte, dass sie hier leben. Mit diesen ihren Namen.

Der Täter hat das Leben dieser Menschen ausgelöscht. Das ist das Schlimmste, was passieren kann. Und die allermeisten Menschen in unserem Land verurteilen diesen Mord vor drei Jahren. Gleichzeitig passiert jeden Tag an jedem Ort das, was dazu führt, dass sich Menschen wegen ihres Namens als nichtdazugehörig fühlen müssen.

Nach den sogenannten Sylvesterkrawallen in Berlin, hat die Fraktion einer demokratischen Partei im Berliner Abgeordnetenhaus zunächst nach der Nationalität der Randalierenden gefragt. Viele von ihnen hatten einen deutschen Pass. Das schien nicht ins Weltbild der Fragenden zu passen. Das kann doch nicht sein, dass junge Deutsche so viel Krawall machen! Darum wurde die Polizei nach den Vornamen der überwiegend jungen Männer gefragt. Und endlich wurde man zufriedengestellt. Das sind ja gar keine „richtigen Deutschen“! Was zählt schon ein deutscher Pass? Damit bleiben sie doch Türken oder Albaner, Syrer oder Tunesier. Nein, deutsch kann man nicht werden. Auch nicht, wenn man in Deutschland geboren wurde, aber nicht schon die Eltern und Großeltern. Und selbst dann, werden Menschen, die Vili, Kaloyan oder Fatih heißen, gefragt, woher sie denn „eigentlich“ kommen. Und ihnen damit signalisiert: Du gehörst nicht zu uns. Und wenn du hundertmal die deutsche Staatsangehörigkeit besitzt, perfekt Deutsch sprichst und hier deine Steuern bezahlst. Du gehörst nicht dazu. Eine „richtige“ Deutsche, ein „richtiger“ Deutscher wirst du nie. Mit dieser Haltung werden Menschen wie der Täter von Hanau zu ihren Taten vielleicht nicht regelrecht ermutigt. Aber in ihrer Meinung bestärkt, dass sie das richtige tun.

In der Zeit des Nationalsozialismus wurden Jüdinnen und Juden gezwungen, ihrem Vornamen einen weiteren zuzufügen. In ihren Ausweispapieren trugen sie alle den Beinamen „Sarah“ bzw. „Israel“. Damit wurde aus der deutschen Johanna, die jüdische Johanna Sara, der deutsche Peter der Jude Peter Israel. An ihren Namen sollten alle erkennen: Ihr gehört nicht mehr dazu. Ihr seid kein Teil dieses Landes, dieser Kultur und ihr habt keine Zukunft in diesem Land.

Wer heute Menschen nach ihrem Vornamen fragt, um herauszufinden, ob sie „richtige“ Deutsche sind, reiht sich damit ein in diese unselige, todbringende Tradition.

Alle demokratischen Parteien haben die Aufgabe und den Auftrag, Hass und Spaltung entgegenzuwirken. Wo sie das Gegenteil tun, um Wählerstimmen zu ergattern, wirken sie daran mit, dass sich Menschen fürchten müssen in unserem Land. Vor abwertenden Kommentaren. Vor Pöbeleien. Vor Diskriminierung auf dem Wohnungsmarkt. Im schlimmsten Fall vor Gewalt.

Die aktuelle Bundesregierung hat in ihrem Koalitionsvertrag die Erleichterung der Einbürgerung vereinbart. Mit aktuellen Gesetzesentwürfen wird auch tatsächlich darauf hingearbeitet. Das ist gut und richtig. Das wird vielen Menschen, die sich in diesem Land engagieren und dauerhaft hier leben wollen, die Möglichkeit geben zu wählen. Und sich wählen zu lassen. Als Bürgermeister*innen und Bundestagsabgeordnete. Um so diese Demokratie mitzugestalten. Und ich hoffe, dass immer mehr Menschen von diesem Recht Gebrauch machen. Nur dann lässt sich langfristig etwas verändern. Es wird dann gut sein, wenn es selbstverständlich ist, dass in unseren Rathäusern, Parlamenten und Ministerien Menschen arbeiten und uns als Bürger*innen vertreten und regieren, die Ferhad heißen. Said oder Hamza. Mercedes, Fatih oder Gökhan.

Die Geburt eines jeden Menschen ist ein heiliger Moment. Und Eltern sollten in diesem Moment ohne jede Bedenken ihrem Kind den Namen geben können, den sie für diesen kleinen Menschen ausgewählt haben. Weil die Tante so hieß oder der Großvater. Oder einfach, weil ihnen der Name so gut gefällt. Keine Mutter, kein Vater darf sich Sorgen machen, ob ihr Kind später wegen seines Namens ausgegrenzt, stigmatisiert und diskriminiert wird. Keine Mutter, kein Vater soll sich gegen einen Namen entscheiden, weil sie Angst haben, dass ihr Kind später auf Grund seines Namens Gewalt erfahren wird. Jedes Kind soll groß werden und sich an seinem Namen freuen. Egal, ob es Marlene heißt oder Hatice. Hassan oder Leon.

Wir ehren heute das Andenken an Ferhad, Said und Hamza. Vili, Kaloyan und Fatih. Sedat, Mercedes und Gökhan. Wir denken an ihre Eltern, die ihnen das Leben geschenkt haben. Die sie zärtlich bei ihrem Namen gerufen haben. Und deren Leben mit dem Tod ihrer Kinder für immer gezeichnet und unter einem dunklen Schatten bleiben wird. Wir verbinden uns mit ihren Geschwistern und Freund*innen, die ohne sie weiterleben müssen. Wir solidarisieren und mit allen, die hier mit uns in Deutschland leben und denen dennoch das Gefühl gegeben wird, nicht dazugehören. Wir setzen

uns ein für ein Zusammenleben, in dem der Mensch zählt. So, wie er ist. Und in der alle ohne Angst vor anderen Menschen leben können.